

Kamener Zeitung

Einzelnenpreis für den Raum der einspaltigen Zeitspize 15 Pf., Rubrikzeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichterhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Ausnahme an bestimmt vorgedruckten Stellen wird keine Gewährung geleistet.

Volksefreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung
 Anzeiger für Kamen und Umgegend.
 Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und
 in der Geschäftsstelle einzulehenden Bedingungen.

Erheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ Monatl. Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Rameyer Zeitung, G. m. b. H., in Ramey. Geschäftsstelle Ramey, Weiler 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Auslieferung telephonisch angegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schultze.

Nr. 26 (1. Blatt)

Mittwoch, den 31. Januar 1917

45. Jahrgang

England unter dem heuthlerischen Deckmantel
des Roten Kreuzes.

Das Ergebnis des Seekrieges. — Angriffe gegen Höhe 304. — Neue Kämpfe an der Ma.

Feindliche Lazaretschiffe zu Munitionstransporten.

Ein deutscher Protest an Amerika.

Wolfs Büro meldet: Der deutschen Regierung liegen überzeugende Beweise dafür vor, daß feindliche Lazarettsschiffe vielfach zu Munition- und Truppentransporten mißbraucht werden. Sie hat diese Beweise der britischen und der französischen Regierung auf diplomatischem Wege mitgeteilt und gleichzeitig erklärt, daß der Verkehr der Lazarettsschiffe auf der Engpassstraße der in Frankreich und Belgien kämpfenden feindlichen Armeen innerhalb der Linien Flamborough Head-Zeebuschelling einerseits, Quessant-Landsend andererseits nicht mehr gebietet wird. Den feindlichen Mächten stehe es frei, den Verkehr von Lazarettsschiffen zum Transport verwundeter und kranker Heeresangehöriger auf Wegen außerhalb dieses Gebietes stattfinden zu lassen. Für den Fall, daß sie auch weiterhin Lazarettsschiffe völkerrechtlich mißbrauchen sollten, bleibt die Sperre weiterer Seewege vorbehalten.

(W) Ähnlich wird weiter gemeldet: Am 29. Januar wurde der amerikanischen und der spanischen Botschaft zur Übermittlung an die britische und französische Regierung folgende Denkschrift der deutschen Regierung über den Mißbrauch feindlicher Lazaretttschiffe übergeben: Seit geraumer Zeit haben die feindlichen Regierungen, insbesondere die britische, ihre Lazaretttschiffe nicht nur zum Zwecke der Hilfeleistung für Verwundete, Kranke und Schiffbrüchige sondern auch zu militärischen Zwecken benutzt und dadurch das Haager Abkommen über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seestreif verlegt. — Verdacht erregen mußte schon der Umstand, daß die Regierung während des Feldzuges auf der Halbinsel Gallipoli den Regierungen des Vierbundes eine unverhältnismäßig große Menge von Schiffen als Lazaretttschiffe bezeichnete, die unmöglich der anscheinenden Beschädigung und Verpflegung von Verwundeten und Kranken dienen konnten. So wurden dafür allein im Jahre 1915 nicht weniger als 59 Schiffe als Lazaretttschiffe bezeichnet, nachdem seit Beginn des Krieges bereits 40 Schiffe als Lazaretttschiffe angemeldet waren. Die türkische Regierung hat denn auch nach der siegreichen Verhandlung des Gallipoli-Feldzuges den neutralen Mächten durch eine Protestnote mitgeteilt, daß die englischen Seeheldsbater, die im östlichen Mittelmeer befindlichen Lazaretttschiffe zur Rückschaffung von Truppen und militärischen Vorräten verwendeten. Dazu kam, daß die britische Regierung nicht, wie das sonst üblich ist, bestimmte Schiffe ein für allemal als Lazaretttschiffe ausgeteilt und während der Kriegsdauer verwendet hat, sondern vielsach ein und dasselbe Schiff bald auf die Liste der Lazaretttschiffe setzte und bald wieder von der Liste strich, so daß es der deutschen Regierung kaum noch möglich war, ihren Seestreitkräften die entsprechenden Mittelnungen rechtzeitig zuzufommen zu lassen. So ist z. B. der Panzer „Kopenhagen“, der von der britischen Regierung als Transportschiff verwendet wurde, durch Verbalnote der amerikanischen Botschaft in Berlin vom 14. 10. 1914 als Lazaretttschiff angemeldet worden, darauf am 6. 2. 1915 wieder als von der Liste gestrichen bezeichnet, am 1. Januar 1916 von neuem auf die Liste gesetzt und am 4. 3. 1916 wieder von der Liste gestrichen worden. Dieses Verfahren macht geradezu den Eindruck, als solle über den Charakter der so oder so verwendeten Schiffe eine Unsicherheit und Verwirrung erzeugt werden, die je nach Bedarf den kriegerischen oder friedlichen Charakter des Schiffes hervorzubringen gestattet. Weiter gingen der deutschen Regierung noch im Jahre 1915

zahlreiche glaubwürdige Nachrichten zu, daß die englischen Lazarettsschiffe im Kanal, die im wesentlichen die Verwundeten des auf französisch-belgischem Gebiete kämpfenden britischen Landheers aus französischen Häfen abzuholen und nach englischen Häfen zu beordern hatten, bei der Reise von England nach Frankreich auffallend tief beladen waren, während sie bei der Rückreise normalen Tiefgang hatten. Aus diesem Umfande wurde von verschiedenen Beobachtern, insbesondere von Kapitänen, geschlossen, daß die Schiffe unter Mißbrauch des Roten Kreuzes bei der Ausreise nach Frankreich als Munitions- und Transportschiffe benutzt wurden. Diese Vermutung ist vollkommen durch eine Reihe einwandfreier Bezeugen bestätigt. Englische Soldaten haben eine solche Benutzung der Lazarettsschiffe zugegeben. Ein französischer Sergeant hat einem deutschen Gefangenen erzählt, er habe beobachtet, wie Munition nachts in vielen Autos im Hafen von Marseille in das Lazarettsschiff „La France“ hineingeliefert worden sei. Englische Matrosen haben nach der eidesstattlichen Erklärung eines glaubwürdigen Neutralen erzählt, daß von englischer Seite die Munitionsüberführung nach Frankreich vielfach mit Lazarettsschiffen besorgt wurde. Endlich liegen eidlische Aussagen von Augenzeugen vor, die zugegen waren, wie Munition an Bord von Hospitalschiffen übergeladen wurde. — Die schwerste Beletzung des erwähnten Haager Abkommens besteht aber darin, daß die britische und die französische Regierung in zahlreichen Fällen ihre Truppentransporte durch Lazarettsschiffe haben besorgen lassen. Abgesehen davon, daß höhere Offiziere die Reise im Lazarettsschiff zu Vorzügen scheinen, liegt für die Beförderung geschlossener Truppenteile eine große Anzahl glaubwürdiger Nachrichten, insbesondere auch eidlische Zeugnisse, vor. Im Kanal wird der Truppentransport durch Lazarettsschiffe offenbar gewohnheitsmäßig vorgenommen. Ueberdies ist verschiedentlich die Bewaffnung dieser Schiffe festgestellt worden. Die Berichte der in den Anlagen aufgeführten Gewährsmänner und Zeugen bilden nur einen kleinen Teil des der deutschen Regierung vorliegenden Materials. Auch haben von diesen Personen verschiedene nicht mit Namen aufgeführt werden können, weil sie sich unmittelbar oder mittelbar im feindlichen Machtbereich befinden und daher durch Namhaftmachung schweren Vergeltungsmaßnahmen ausgesetzt sein würden. Jedenfalls steht es der deutschen Regierung außer allem Zweifel, daß die feindlichen Regierungen durch ihr Verhalten das Haager Abkommen über die Anwendung der Geislerkonvention fortgesetzt auf das größte verletzt haben. Die deutsche Regierung wäre dem Vertragsbruch der Feinde gegenüber berechtigt, sich auch ihrerseits von dem Abkommen in seinem vollen Umfange loszusagen, doch will sie davon aus Gründen der Menschlichkeit noch Abstand nehmen. Andererseits kann sie nicht länger zulassen, daß die britische Regierung ihre Truppen und Munitionstransporte nach dem Hauptkriegsgebiet unter dem heuchlerischen Deckmantel des Roten Kreuzes ungefährdet befördert. Sie erklärt daher, daß sie von nun an kein feindliches Lazarettsschiff in dem Seegebiet zwischen und zwischen den Linien Glamorgan Sound und Terschelling einerseits und Quessant-Landsend andererseits liegt. Sollten in diesem Seegebiet nach einer angemessenen Frist noch feindliche Lazarettsschiffe angetroffen werden, so würden sie als Kriegsführende angesehen und ohne weiteres angegriffen werden. Die deutsche Regierung glaubt zu dieser Maßnahme um so eher schreiten zu können, als den feindlichen

Bozarethschiffen der Weg vom westlichen und südlichen Frankreich nach Westengland frei bleibt und daher der Transport verbundener Engländer nach ihrer Heimat ungehindert erfolgen kann. Die Richtigkeit der in der Denkschrift angeführten Tatsachen wird durch eine große Anzahl angefügter Berichte und Zeugenaussagen bewiesen.

Ueber $4\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen auf dem
Meeresgrund.

(W) Ähnlich wird aus Berlin gemeldet: Im Monat Dezember sind 152 feindliche Handelschiffe von insgesamt 329 000 Bruttoregistertonnen durch kaiserliche Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 240 000 Bruttoregistertonnen englisch. Außerdem sind 65 neutrale Handelsfahrzeuge mit 86 500 Bruttoregistertonnen wegen Verfehrdung von Danneware zum Felde berenkt worden. Das Dezemberergebnis beträgt also insgesamt 415 000 Bruttoregistertonnen. Seit Kriegsbeginn bis 31. Dezember 1916 sind damit unter Hingurechnung der im Laufe des Jahres nachträglich bekannt gemordenen Schiffsverluste durch kaiserliche Maßnahmen der Mittelmächte 4 021 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffsraumes verloren gegangen; davon sind 3 069 030 Bruttoregistertonnen englisch; dies sind fast 15% der englischen Gesamttonnage zu Anfang des Krieges. Im gleichen Zeitraum sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 401 neutrale Schiffe mit 537 500 Bruttoregistertonnen wegen Dannewareverfehrdung berenkt oder als Preisen verurteilt worden.

18 Schiffe versenkt.
(W) Berlin, 30. Jan. Am 18. Januar hat eins unserer U-Boote im englischen Kanal einen englischen Zerstörer der M-Klasse durch Torpedoschlag vernichtet.
Der Chef des Admiralfleets der Marine.
(W) Eins unserer Unterseeboote hat in der Zeit vom 18. bis 25. Januar außer dem bereits gemeldeten englischen Zerstörer noch 17 Schiffe mit 18 053 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 5000 Tonnen Getreide, etwa 7500 Tonnen Kohle, weiter besonders Grubenholz, Phosphor und sonstige Baumware.

Opfer der U-Boote.

Die Kopenhagener Schonerbrigg „Vega“ die mit einer Besatzung von 24 Mann nach Frankreich unterwegs war, ist am 24. Januar durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Die Mannschaft ist in Morbitan in Frankreich eingetroffen. — Nach einer Meldung der „Societets Tidende“ aus Bergen hat der in Bergen beheimatete Dampfer „Halbjøerg“ Newbork mit einer Stückgutladung nach Vordingen verlassen. Seitdem man nichts mehr von ihm gehört. Nunmehr meldet der Kapitän aus Vamdrup, daß der Dampfer am 4. Dezember bei 26 Grad weislicher Länge versenkt worden ist; die Mannschaft ist gerettet. Das Blatt meint, es sei nicht unwahrscheinlich, daß der Dampfer während der letzten deutschen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean versenkt worden sei. Die Mannschaft dieses norwegischen Schiffes sei es, die zusammen mit anderen Seeluten auf den von den Deutschen geleserten Dampfer „Varroddale“ am 31. Dezember in Sainemünde eingetroffen sei.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der dänische Dampfer „D. B. Suhr“, 1900 Tonnen

wurde nach einer Kloydsrechnung von einem deutschen U-Boot versenkt. Demgegenüber erzählt „National-Idenbe“, es bestche kein Grund zu der Annahme, daß der Dampfer versenkt wurde; vielmehr ist wahrscheinlich, daß der Dampfer infolge Aufstoßens auf eine Mine gesunken ist. Das Schiff befand sich mit Gütern auf der Reise von England nach Dänemark. Es befand daher für das U-Boot kein Grund, das Schiff zu versenken. Außerdem erfolgte der Untergang des Dampfers in der Nordsee angeblich unweit von New-Castle. Auch das macht es wahrscheinlich, daß der Dampfer auf eine Mine stieß. Die Besatzung wurde von dem norwegischen Dampfer „Ratolfen“ gerettet, der auf dem Wege nach Kopenhagen sich befindet. Mit dem dänischen Dampfer „Gyresk“ traf gestern hier die aus 15 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „Decoy“ ein, der, wie der Kapitän berichtet, am Freitag morgen im Fjager Meer mit einer Holzladung auf der Reise von Norwegen nach England von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Da stürmisches Wetter herrschte, blieb das U-Boot bei den Booten, hi denen sich die Besatzungen befanden. Der Dampfer, der sich näherte, war von dem U-Boot zum Anhalten aufgefordert worden, änderte aber plötzlich die Richtung und wurde vor dem U-Boot geschnitten. Gegen Mittag war die Besatzung von dem dänischen Schoner „Zuglen“ aufgenommen, der sie einige Stunden später an den Dampfer „Gyresk“ abgab. Bei Elagen war der Dampfer ins Eis geraten und saß dort 20 Stunden fest. Ferner trafen hier mit dem dänischen Dampfer „La Cour“ Besatzungen der dänischen Dampfer „Omst“ und „Norma“ ein, die am 19. 1. von einem U-Boot versenkt waren, sowie vom dänischen Dampfer „Bagnar“, der am 18. 1. an der englischen Küste auf eine Mine stieß und unterging.

Flottille meldet, daß der englische Zerstörer „Alexandra“ versenkt wurde. — Der Dampfer „Argo“ aus Hangshai ist in die Luft geflogen. 9 Mann der Besatzung wurden gerettet, 9 sollen ertrunken sein. Weiter wurde der portugiesische Dampfer „Cor de Ouro“ versenkt.

Die beschlagnahmten feindlichen Schiffe.

Wie Wolff an zuständiger Stelle erfährt, sind seit Kriegsbeginn in den Häfen der Mittelmächte 99 feindliche Fahrzeuge mit 189 000 Bruttoregistertonnen, davon 75 englische Schiffe mit 173 500 Bruttoregistertonnen, beschlagnahmt worden.

Amerika muss sich in der U-Bootfrage
abwartend verhalten.

Der in den Ofsiaanten sehr angefehene und einflurreiche „Springfield Republican“ fchreibt im Leitartikel feiner Wochenausgabe vom 14. Dezember unter anderem wie folgt: Wenn die Vereinigten Staaten die Abficht haben, fich von Kriegen fernzuhalten — und dieie Abficht ift durch die Wiederwahl Wilfons deutlich beftätigt — dann müffen wir vor allen Dingen noch viel mehr wiffen über die Folgen des Wegfalls der britifchen Premierfchaft. Lloyd Georges Aufstieg zur Macht bedeutet untermögligeweife zum mindeften den Befund, den Deud zur See auf die Mittelmäde zu verfallen. Die Udoade foll vermuthlich noch vergrößert werden, und es heißt allgemein, daß alle Handelsfchiffe welt über das zuffüßige Meer hinaus bepaßnet werden follen, damit fie angreifswelge gegen deutfe U-Boor vorbegehen können. Wenn Lloyd George feinen bekann- teften Nintermann Northeiffe und die fehr aggressive Gruppe der durch die Northeiffe Preffe vertretenen Politiker auch nur einigermaßen zufriden fellen will, in muß fich die Welt darauf gefaßt machen, daß die britifche Regierung in Zukunft noch weniger Abficht auf die Neutralen nehmen wird als bisher.

Für die Neutralen, befondere für die Vereinigten Staaten könnte eine neue und hinfüchle Phase des Krieges damit anbrechen. Das war fänftig hat der Krieg noch keinen fo zufüßlofen Charakter angenommen, daß wir die Politik der Neutralität fchon als hoffnungslos und eheolos aufzugeben brauchen. Die Weltum-

Sitten dem Feldzug in wir in der Wochenschrift Unter Wlad. in Europa bejähigt die fremden ab. Zeugnis davon noch nicht. Ab- blag zur Festung glänzendste militärische Ge- das nicht. Glau- fenden um un- sorbergeht. Die Etatesmilitär, die einige rest bi- firt. Der W- firt. In diesem in Charikra in- merig stark an- unerschöpflich. er birgt einige hat aber zwei- gar in beei- in allem was. Die meisten un- andersom ver- nte in Frank- Verjien. Der Teil unfrer Tr- flotte nötig g- Argenzungen in Großbritannien. fohenden Ter- Soldaten co- damit nicht an- gen haben. U- vrey fischen wertell worden offizierhosen dantien und So- und Stelle an- die vielleicht ge- fomen sie auch- die fische Unter- zate der „Kön- der fischen Tr- wäre doch um- die fische Gegen- Truppen auf e- ihren Besitz d- entfchieden me- die Frage auf- notierend in- Afrika nicht- werden kon- wurde endgült- es wäre ja- eärliche Operat- deutlichen Kol- zu bringen un- als Bakti ob- die deutlichen A- zen, ob diese- fische waren. den Angaben des- wir feinen of- Die demüti- wir ertlie- unfer Anjehen haben wenn- hätten. Das r- cal Emuts d- Der wichtig- und mit Rich- der Anerkenn- fehlen, eine P- zug. Er fag- folgenden An- Die Saale- die gesamte S- jamie Elbenal- — das den- fästigt —, w- traleiseneb- von deutjchen fältnismäßig- alten bejährt- hängt worben- das Wert, d- geleiht worde- geissen, daß d- bauert. Wen- geglaubt, daß- lange it an- daß sie zu ih- Streikträf- firt gefchäft- arifantifchen- menswerte- deren den- fultenrich- Kampf mit ih- — das habe- Fegjaltung d- Taten der W- — ob weicher- Laffen; es fin- gleiche gelei- Cortes und

Eine

Tür einen

D. G. W- vom 19. 1. d- fichten auf e- gibt jetzt, wo f- in faßt Well- tungen. Die der Feinden to- vöhrlicher Nat- wie? Nur ei- Männer an- fah! hat, daß- ceradega das- fchließ, willfo- der Weltgeich- tumlich gewen- ter: endgültig- fchiedenen dom- gen Unter d- der Zoner de- Verfaßer zähl- gen der Boan- an, fuch recht- stwei er ab- und ruft aus- das wir erjch- nicht mit un- dafien, wie d- fulten!

Der Feldzug in Ostafrika.

Englische und unsere Gedanken.

Einem bemerkenswerten Aufsatz über den Feldzug in Ostafrika finden wir in der letzten Nummer der englischen Wochenzeitung „The New Statesman“ einen Artikel, mit dem täglichen Schlachten in Europa beschäftigt, gleitet zu oft achlos über die fremden afrikanischen Namen hinweg, die Zeugnis davon ablegen, daß unsere auch heute noch nicht überwindene Kolonialer Schaulust vor Leistungen geworden ist, die zu dem glänzenden gehören, was der deutsche militärische Geist überhaupt geleistet hat. Wer das mit, glaubt, oder wer achtlos an diesem Heidentum unserer ostafrikanischen Schutzgebiete vorübergeht, der lese diesen Aufsatz des „New Statesman“, der zwischen den Zeilen zugleich einige recht bittere englische Erkenntnisse beibringt. Der Aufsatz beginnt folgendermaßen:

In diesem Lande hat man den Feldzug in Ostafrika recht wenig beachtet. Es ist wenig bekannt, und es ist ohne Karten unverständlich. Er hat uns viel gekostet, und er birgt einige wichtige Lehren in sich. Er hat über zwei Jahre Streitkräfte des Reiches, zwar in verhältnismäßig kleinen, aber doch alles in allem wahrscheinlich 100.000 Mann beschäftigt. Die meisten von ihnen, wenn nicht alle, hätten anderswo verwendet werden können, wenn auch nicht in Frankreich, so doch in Ägypten oder Persien. Der Feldzug hat auch einen großen Teil unserer Transportflotte und einer Blockadeflotte nötig gemacht. Und alle diese Anstrengungen waren nötig, weil in einem an Großbritannien, Belgien und Portugal angrenzenden Territorium etwa 2000 weiße Soldaten anwesend waren. Wir wollten damit nicht ausprechen, daß diese alles getan haben. Unter einem sehr fähigen preussischen Offizier sind sie gekämpft worden, teils in der Form von Unteroffizierskriegen, teils in der von Führerkämpfen und Schlachten. Aber eine an Ort und Stelle ausgeübte schwarze Streitmacht, die vielleicht zehnmal so groß war. Dann kamen sie auch zu Beginn des Feldzugs einige wichtige Unterführungen, in erster Linie durch die Mannschaften, die Kanonen und die Vorzüge der „Königsberg“, und dann von einem energiegelassenen Blockadeführer. Über das ganze war das unumgänglich, wenn ohne die anfängliche Gegenwart dieser 2000 Mann deutscher Truppen auf einem Gebiet, über dessen fünfzigsten Besitz doch erst am Ende des Krieges entschieden werden wird. Man muß wirklich die Frage aufwerfen, warum dieser Kampf notwendig war, warum das tropische Afrika nicht für den Krieg neutralisiert werden konnte? Der Vorschlag hierfür wurde endgültig erörtert, er führte zu nichts. Es wäre ja gewiß schwierig gewesen, militärische Operationen von oder gegen eine der deutschen Kolonien in Afrika zum Stillstand zu bringen unter Bedingungen, die sie nicht als Basis oder als durchgehende Stationen für die deutschen Torpedobootangriffe gelassen hätten, ob diese nun überseeische oder unterseeische waren. Wie dem auch sei, nach den Umständen des ostafrikanischen Krieges konnten wir keinen offensiblen Widerstand zurücklassen. Die demütigenden Niederlagen, die wir erlitten haben, würden für immer unser Ansehen bei den Eingeborenen vernichtet haben, wenn wir sie nicht wieder gutgemacht hätten. Das war die Aufgabe, die dem General Smuts zufiel, als er im Februar 1916 das Kommando in Ostafrika übernahm.

Der Verfasser gibt dann in großen Zügen und mit richtiger Darlegung, in der die Worte der Anerkennung für die deutsche Truppe nicht fehlen, eine Übersicht über den ganzen Feldzug. Er fasst am Schluß seine Ansicht in folgenden Sätzen zusammen:

Die Schlage ist jetzt (Ende Januar) die, daß die gesamte Küste in unserer Hand ist, das gesamte Eisenbahnnetz, und das ganze Territorium — das den besten Teil der Kolonie in sich schließt —, welches nördlich der Zentralafrikanischen liegt. Die zwei Gruppen von deutschen Streitkräften sind auf einen verhältnismäßig kleinen Raum im Süden und Südwesten beschränkt, wo sie auf allen Seiten bedrängt werden. Diese Ergebnisse sprechen für das Best, das in den letzten drei Monaten geleistet worden ist, wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Krieg nur über 20 Monate dauert. Wenige Leute hätten vor dem Kriege geglaubt, daß eine deutsche Kolonie so lange standhalten würde, noch weniger, daß sie zu ihrer Unterwerfung weit größerer Streikräfte brauchte, als wir sie ins Feld geschickt haben, ausgenommen für den südafrikanischen Krieg. Das ist gewiß eine bemerkenswerte Leistung im Falle einer Kolonie, deren den Indischen Ozean beherrschender Stützpunkt uns von Anfang an zwang, den Kampf mit ihr ernsthaft zu nehmen.

Der haben wir aus englischen Munde eine Bestätigung dessen, was alle Berichte über die Taten der Mannschaften unserer Schutztruppe — ob weißer, ob schwarzer — uns erkennen lassen: es sind helden, die mindestens das Gleiche geleistet haben, wie die Sieger von Gallien und dem Vaterland.

Eine englische Stimme

Für einen baldigen Friedensschluss.

D. G. Wells behandelt in den „Daily News“ vom 19. 1. die augenblicklich vorhandenen Ansichten auf eine Beendigung des Krieges. Es geht jetzt, wo sich der Krieg seinem Ende zuneigt, — so führt Wells aus —, zwei verschiedene Richtungen. Die eine wünscht nur zu wissen, wann der Frieden kommen wird; die andere, aus komischen Naturen bestehende, verlangt zu wissen, wie? Nur erstere Gruppe gehören fast alle Männer an der Front, wo man den Krieg so hat, daß man irgendeinen Frieden, der nicht gerade das Ungleichgewicht der Niederlage in sich schließt, willkommen heißen würde. Niemals in der Weltgeschichte ist ein Krieg weniger vollständig gewesen. Der Soldat träumt nur von der endgültigen Rückkehr und die zu Hause Gebliebenen vom Lebenslauf anstelle von Entbehrungen. Unter diesen Umständen ist die Frage nach der Dauer des Krieges nur zu natürlich. Der Verfasser zählt seine verschiedenen Prophezeiungen bei Beginn des Krieges auf und gibt offen zu, sich recht gründlich getäuscht zu haben. Noch stärker er aber an einen Durchbruch im Westen, das mit uns; wenn wir nur einsehen wollten, daß wir existieren und wieder existieren müssen und nicht mit weiteren Erfindungen zu spät kommen dürfen, wie jenseits an der Somme mit den „Tanks“!



Reliekkarte zu den Kämpfen um Fundani am Sereth

Unsere heutige Karte soll unseren Lesern ein Bild von den Terrainsverhältnissen geben, welche unsere Truppen beim Übergang über den Sereth zu überwinden haben. Der Ort Fundani mit seinen ausgedehnten Befestigungsanlagen, dessen Front sich gemäß den für den verstorbenen König Karl maßgebend gewirkten Ansichten allerdings nach Nordosten richtet, bildet die einzige Stelle an der ganzen Sereth-Front an der es einigmaßen, ohne durch Stämme behindert zu sein, möglich ist, an die Ufer des Flusses zu gelangen. Wie wichtig dieser Ort für den ganzen Innenverlauf Namibias ist, macht der Umstand verständlich, daß hier sich die einzige feste Brücke über den Sereth befindet

und zwar bei dem Orte Namoff, den wir vor einigen Tagen im Sturm genommen haben. Da Salas infolge seiner durch die Kämpfe und den Landaufbruch fast gänzlich unzugänglichen Lage durch einen Frontangriff schwer zu nehmen sein wird, leuchtet es ein, daß sich ein wesentlicher Teil unserer Angriffe auf Fundani richten wird. Wie sehr die Russen die Bedeutung des Ortes erkannt haben, geht schon daraus hervor, daß sie gerade hier den größten Teil ihres Heeres angelegt haben. Die zahlreichen Offensivkräfte der Russen, die bisher noch ständig abgewiesen wurden, sind ein weiterer Beweis für ihre Bemühungen, hier die Front unter allen Umständen zu halten.

Der Beirat des Kriegsernährungsamts.

der aus mehr als hundert Mitgliedern besteht und im Laufe des März wieder zusammentreten wird, hat in seiner Januarsitzung zunächst

die Kartoffelfrage

erörtert. Daß es nicht gelungen ist, einen genügenden Vorrat in den Städten zu schaffen, ist auf Transportverhältnisse zurückzuführen, die nicht nur in dem Mangel an Eisenbahnwagen, sondern insbesondere auch in dem Fehlen und der Minderwertigkeit der Transportmittel auf dem Lande ihren Grund haben, wo bei der herrschenden Zahl der Quatter der Transport nach der Bahn nur langsam bewerkstelligt werden kann. Während der Zeit starker Frostes, darf eine Anfuhr nicht gebot werden. Vorübergehende Störungen in der Kartoffelversorgung der Städte werden deshalb unvermeidlich sein. Es sind alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, daß bei Eintritt heftigeren Winters die Lieferung sofort wieder einleitet. Es wurde als unverantwortlich bezeichnet, jetzt die Meilen zu öffnen, da auf jeden gegebenen Zentner zehn erstickten würden. Man könne nur auf die Kellervorräte zurückgreifen. Vieles wurde für die Dauer der Frostperiode ein Zuschlag zu den Transportkosten von 20 Pfennigen empfohlen, da die Verkehrsverhältnisse außerordentlich seien.

Zur Fleischwirtschaft

auf der Leiter der Reichsfleischstelle einen Überblick über die Abnahme des Viehbestandes durch die Abschlächlungen in der ersten Kriegsjahre. Infolge der ungünstigen Futterverhältnisse der Jahre 1915/16 war unser Viehbestand derart vermindert, daß seine Stärkung versucht werden mußte, sollte das Durchhalten bis zum Ende des Krieges nicht gefährdet werden. Die zuerst versuchte Rationierung auf die Hälfte des Fleischverbrauchs erwies sich leider als nicht ausreißend. Die Fleischmenge mußte weiter zurückgeführt werden. Die Folge dieser Sparmaßnahme war bald in unserer Viehstatistik sichtbar. Sie zeigt eine erfreuliche Zunahme. Allerdings besteht die Gefahr, daß im wesentlichen auf das Jungvieh, während der Aufzucht, die alte Höhe noch nicht wieder erreicht hat. Wir müssen auch weiterhin im Fleischverbrauch sparen, wenn wir nicht wieder in den Ausnahmestellung eingestiegen und damit unsere Milch- und Futterproduktion schädigen wollen. Die Ueberflüssigkeit ihrer Schlachtungen zeigt sich wohl, daß in fast allen Gegenden des Reiches eine Verstärkung der Fleischration erzielt worden ist.

Zur Fischversorgung

wurde amtlich mitgeteilt, daß an der ganzen Küste etwa 20 Gesellschaften gebildet sind, die den Fang und die Einfuhr gleichmäßig regeln. Zur Regulierung der Preisbildung wurden verschiedene Maßnahmen getroffen. Die Verteilung der Fischkonserven wird jetzt so geregelt, daß die Konserven nicht mehr auf eigene Rechnung arbeiten, sondern nur im Vorrat für die erwählten Gesellschaften beschafft werden. Die Verteilung des Binnenlandes erfolgt in der Weise, daß bestimmte Abgabebereiche den verschiedenen Gesellschaften zugewiesen sind. Bezüglich der Heringsfischerei wurde darauf hingewiesen, daß wir in der Heringsfischerei vollständig auf die Einfuhr angewiesen seien. Die Schiffspreise ohne gleichzeitige Bewirtschaftung seien unerschwinglich.

Das Brotgetreide

erfuhr ebenfalls eingehende Erörterung. Es wurde amtlich erklärt, daß infolge der Kartoffelknappheit die Futtererzeugung bereits sehr eingeschränkt werden mußte. Zur Vorfürsorge sei für die Monate Januar und Februar Getreidemehl in Aussicht genommen, für die anderen Monate Brotgetreide. Auf

der Seite werden wir unter allen Umständen mit unseren Brotgetreidevorräten bis zur neuen Ernte reichen. Was die Abgabe von Brotgetreide an die Kell- und Kuchengebäuden betrifft, so handele es sich dabei um verhältnismäßig geringe Mengen zur Herstellung von Gebäck, das für den allgemeinen Gebrauch nicht entbehrt werden könne. Bei dem Kuchen, der aus den Mehlsparnissen der Kommunalverbände hergestellt werde, sei allerdings eine starke Kontrolle nötig, damit diese Kuchengebäude nicht auf Kosten der Kuchengebäude gedeiht werde. Was die Abgabe von Brotgetreide und Mehlsparnissen auf dem Markt für die Kuchengebäude an Brot oder Kartoffeln seit Beginn des Krieges betrifft, so überwiegt von heute an die Vorräte der Kuchengebäude. Die Ueberweisung von Getreide zur Vorräte der Kuchengebäude ist nur noch der Bedarf der Kuchengebäude und der Kuchengebäude. Der Vorräte, die Kuchengebäude zu Vorräte zu Vorräte, Kuchengebäude nicht ernsthaft verfolgt werden, Milch und Eier.

Eine Steigerung des Milchvorrates ist nach amtlicher Feststellung für die Dauer des Winters nicht zu erwarten. Da nach dem Bedarf der Kuchengebäude und Kuchengebäude das Futter in der Hauptsache nur noch aus Heu und Stroh besteht. Der Milchverbrauch auf dem Lande sei durch den Mangel an amerikanischen Säuremischungen gestiegen. Eier würden vom Februar ab wieder in größeren Mengen verfügbar werden können; es sei zu bedenken, daß im Frieden die Hälfte unseres Eierbedarfs durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt wurde. Auch über die Hauswirtschaften wurde gesprochen und festgestellt, daß die Anrechnung bei diesen ziemlich vorzuziehen sei, daß es sich aber um eine bewährte Einrichtung handle, die aufrechterhalten werden müsse. Sie ist auch die beste Wirtschaftsweise. Daß der Milchverbrauch bewilligte Mehlgewicht muß als ein Entgelt für die Mähe der Aufzucht, für den Aufwand durch Fütterung und den Verzehr auf das Fleischfleisch angesehen werden. Die Märztagung des Beirats wird der Vorbereitung des nächstjährigen Wirtschaftsplanes gelten.

Die Versorgung auf der Hintertreppe.

Aus kommunalen Kreisen wird der „Märkische Sta.“ geschrieben: In der Sitzung des Beirats des Kriegsernährungsamts hat Herr von Bartsch mit beweglichen Worten beklagt, daß trotz des Enflusses der Zeit und trotz der dadurch bedingten Einschränkung so viele „Hinterlistige“ nicht davon abließen, sich auf Umwegen heimlich gegen recht hohe Preise Lebensmittel über den ihnen zuzuführenden Sach hinaus zu verschaffen. Ihre Verschwendung fand diese Klage durch den Fall Kupier. Wie gemeldet, wurden bei der Frau Kupier, die das Schicksal ihrer Mitmenschen in großem Umfang betriebe, große Mengen von Lebensmitteln aller Art gefunden. Niemand wird bestreiten können, daß die Klage des Herrn v. Bartsch berechtigt ist, aber die Sache hat doch noch eine andere Seite. Es steht doch in Wahrheit so: auch der Reiche kann sich auf heimlichen Umwegen, sozusagen auf der Hintertreppe, Lebensmittel nur dann verschaffen, wenn im Lande welche vorhanden sind. Der Generaldirektor des Kriegsernährungsamts hat in der Vereinigung für bürgerliche Bildung und Erziehung einen Vortrag über Zweck und Organisation des Kriegsernährungsamts gehalten. Darin bezeichnet er als zwei der wichtigsten Aufgaben des Kriegsernährungsamts: erstens, aus den Kreisen der Erzeuger die denkbar größten Lebensmittelmengen für die Versorgungsberechtigten herauszuholen; zweitens, alle durch die öffentliche Bewirtschaftung ersparbaren Lebensmittel möglichst gerecht an die Verbraucher zu verteilen.

Der außerordentliche Umfang, den die Lebensmittelbeschaffung auf der Hintertreppe angenommen hat, beweist, daß die vom Generaldirektor des Kriegsernährungsamts gestellten Aufgaben auch noch nicht annähernd gelöst sind. Ein Groß-Berliner Oberbürgermeister bemerkte neulich in einer privaten Unterredung, daß es wohl niemanden in Groß-Berlin gäbe, der nicht aus eigener Kenntnis der Dinge erfahren hätte, wie umfangreich der heimliche Bezug von Lebensmitteln ist. Und der Mann hat recht. Es müssen im Lande noch große Mengen von Lebensmitteln vorhanden sein, die für den allgemeinen geschäftlich getragenen Verbrauch noch nicht erfasst worden sind. Wenn, um einzelne Fälle anzuführen, eine aus ostpreussischem Landgebiet kommende Familie 6 Fleischsorten mitbringt, von denen die Dezemberabgabe nicht verbraucht sind, wenn es möglich ist, aus einer hiesigen Stadt Schinken ohne Fleischkarte zu erhalten, wenn man sich in Bommern auch in einer kleinen Stadt, beliebige Mengen Weizenmehl ohne Brotkarte, das Mehl für 30 Pf., verschaffen kann — so greifen diese einzelnen Fälle, die ja doch nur einen kleinen Bruchteil der Tatsachen darstellen, zur Genüge, daß die Lösung der Aufgabe, alle durch öffentliche Bewirtschaftung ersparbaren Lebensmittel gerecht an die Verbraucher zu verteilen, noch nicht gelungen ist. Der Stadtbewohner meidet den Landbewohner nicht, wenn er, der in harter Arbeit dem Boden das tägliche Brot abringen muß, auch kräftig ernährt wird. Ohne Vergleich im allgemeinen: man soll dem Boden usw., aber die Städter sind sozusagen aus Menschen und müssen sich entscheiden dagegen zu wehren, daß über den eigenen Verbrauch des Landbewohners im Lande Lebensmittel bleiben, an die der Stadtbewohner nur dann heran kann, wenn er sich an den in heutiger Zeit so sehr geübten, aber darum noch nicht zu billigen „Schleichen“ auf der Hintertreppe beteiligt.

Anzeigen-Nachricht.

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100 bis 200 Zeilen Raum beanspruchen, müssen bis 10 Uhr, größere bis spätestens 8 Uhr des dem Ausgabestage vorhergehenden Wertags-Vormittags in unserer Geschäftsstelle eingereicht sein. Anzeigen mit kleinerem Text oder schwierigerem Satz erbitten wir noch früher.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Kamener Zeitung

Vollstrecker für Samen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung
Anzeiger für Samen und Umgebung.
Freiwillige Unfall-Versicherung nach Maßgabe der veröffentlichten und
in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Samen, Geschäftshaus Samen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Auslieferung
telefonisch ausgegebener Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 26 (2. Blatt)

Mittwoch, den 31. Januar 1917

45. Jahrgang

Zu den Offensivvorbereitungen unserer Feinde

Schreibt der militärische Mitarbeiter der „Morgenpost“: Die Entwicklung der kriegerischen Ereignisse steht auf allen Fronten unter dem Zeichen der bevorstehenden großen Offensive unserer Gegner. Dazu trifft die Entente umfangreiche Vorbereitungen, während die Mittelmächte und ihre Verbündeten mit Gegenmaßnahmen antworten. Um eine Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, werden größere Unternehmungen unterlassen, so daß im allgemeinen auf der verbleibenden Kampfpläne Ruhe herrscht. Auch die in der letzten Zeit gemeldeten kleinen Kampfunternehmungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der bevorstehenden Entscheidungsschlacht, denn sie dienen zur Gewinnung wichtiger Punkte im Vorfeld, zur Verbesserung der Stellung und zur rechtzeitigen Feststellung von Gruppenveränderungen. Es ist wichtig, daß bei den deutschen Vorbereitungen regelmäßig eine größere Anzahl von Regimenten einbezogen wurden, denn aus ihren Regimentsnummern ist zu entnehmen, welche Truppenteile zur Bewegung der feindlichen Linien herangezogen worden sind.

Ein größeres Unternehmen deutscher Truppen ist nur auf dem Westufer der Maas, auf der Nordwestfront von Verdun, erfolgt, wo die deutschen Truppen feindliche Stellungen am Ost- und Südrand der Höhe 304 eroberten. Dieser Punkt war wegen seiner hohen Lage von großer Bedeutung für die Befestigung des Vorfeldes und als Artilleriebeobachtungsstelle. Die Höhe stand schon seit langer Zeit im Brennpunkt der Kämpfe auf diesem Abschnitt. Im Dezember hatten die deutschen Truppen sich zwar der eigentlichen Kuppe bemächtigt, aber die Franzosen hatten sich auf ihren Abhängen eingenistet und sie behielten. Durch erfolgreiche deutsche Angriffe sind sie zum Teil vertrieben. Die schwerer die französische Führung ihrer Stellungen empfindet, geht aus den zahlreichen, mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffen hervor. Die feindlichen Verluste wurden aber sämtlich unter schweren Verlusten für den Gegner abgefochten und die deutschen Truppen haben die Stellung fest in den Händen behalten.

Auf der Ostfront haben größere Kämpfe nur in der Gegend von Riga stattgefunden, wo der von den Russen Anfangs Januar erzielte Erfolg durch den Gegenangriff deutscher Truppen ihnen wieder verloren ging. Die übrigen Kämpfe an der Ostfront, im Narajowaschitz und in der Gegend von Dorna Watra trugen wesentlich einen örtlichen Charakter. Im West- und Ost- und am Sereb, sowie bei der Befestigung der Kampfpläne in den transylvanischen Alpen können die Mittelmächte auch auf dem rumänischen Kriegsschauplatz der weiteren Entwicklung mit voller Ruhe entgegenzusehen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die drei Geburtstagsfeierlichkeiten des Kaisers
Stimmen fast wörtlich mit denen überein, die am 27. Januar 1916 veröffentlicht wurden. Sie bedeuten also mit einer Ausnahme keine Ausdehnung der Niederhaltung und der Begnadigung auf schwerere Vergehen als diejenigen waren, auf die sich die vorigen Gnadenklasse bezogen, sondern sie betreffen nur die Personen, die sich seit dem Ende der vorigen Amnestie der Befreiung von Vergehen schuldig gemacht haben, von der Strafe und denen die Lösung derselben Strafen im Strafregister, die im Gefolge vom 27. Januar 1916 gekennzeichnet werden, auf das Jahr vom 27. Januar 1916 bis zum 27. Januar 1917 aus, so daß für die näher bezeichneten Straftaten von dem Wafel der Eintragung ins Strafregister nur die Personen befreit werden, die ihn länger als zehn Jahre tragen.

Eine Einschränkung erfährt der Befreiung vom vorigen Jahr durch den heutigen, insofern ihm alle gerichtlich oder disziplinarisch verhängten Strafen wegen Mißhandlung, Verleumdung oder vorwärtsdringender Behandlung eines Untergebenen nicht unterliegen. Und diese Einschränkung wird nicht allgemein Billigung finden. Denn die Billigung und die Verleumdung von Untergebenen ist ein Vergehen, für das der Kriegsgesetz nicht wie ein mildernder, sondern wie ein erschwerender Umstand wirkt.

Aus demselben Grunde würde es gewiß allgemeine Zustimmung gefunden haben, wenn von der Begnadigung, wie der von Kaiser Karl von Österreich bei seiner Thronbesteigung ergangene Befreiung, die Vergehen gegen den Wucher mit Lebensmitteln ausgeschlossen worden wären.

Das polnische Millionenheer.

(66) Mit der voraussetzlichen Stärke des künftigen polnischen Heeres beschäftigt sich die „Nowa Reforma“ (Krakau) auf Grund folgender Berechnung: Die allgemeine Zahl der Bevölkerung im Königreich Polen betrug im Jahre 1912

12 776 000. Wenn wir den Zuwachs des Volkes innerhalb der letzten drei Jahre auf 205 000 pro Jahr veranschlagen (das ist der mittlere Zuwachs zwischen den Jahren 1890 und 1912), ergeben wir, daß die Seelenzahl im Jahre 1915 13 391 000 betragen haben muß. Von dieser allgemeinen Zahl müssen aber die nach dem Ausbruch des Krieges nach Ausland abgeführten Bewohner in Abzug gebracht werden, deren Zahl ungefähr 2 000 000 beträgt. Hiernach wäre die Zahl der im Königreich Polen tatsächlich vorhandenen Bewohner auf 11 391 000 festzusetzen.

Nach den Mitteilungen des Statistischen Jahrbuches für Polen von 1914 entfallen 33,3 v. H. auf die Personen zwischen dem 17. und 45. Lebensjahre und auf 100 männliche Personen 49,2 weibliche, wobei die Zahl der im Lande gebliebenen Militärpersonen inbegriffen ist, dagegen die in der russischen Armee dienenden Soldaten ausgeschlossen sind. Prozentual würde also die Zahl der Männer im Alter von 17 bis 45 Jahre im Jahre 1915 2 181 000 betragen haben. Wenn wir nun von der letzten Zahl in Abzug bringen 280 000 Mann Militär, welches im Königreich Polen steht, die über die gewöhnliche Norm hinaus zum Militär Einberufenen aus der Reserve und die unter 21 Jahren mit 560 000 Mann, 15 v. H. zum Dienstpflichtig. Anzahlung mit 235 000 Mann, zusammen 1 155 000 Mann, so verbleiben an Militärdiensttauglichen 1 026 000.

Dieselbe Zahl würde sich auch dann herausstellen, wenn man bei der Berechnung anders verfährt. Aus den Informationen des Zentral-Untersuchungs-Büros des Militär-Departements des obersten Nationalkomitees in Pettau ergibt sich, daß die Zahl der zum Militärdienst brauchbaren Männer im Kreis Pettau 187 000 beträgt, würde das prozentuale Verhältnis der zum Militärdienst geeigneten Männer 12 bis 14 v. H. der ganzen Bevölkerung des Kreises betragen. Da nun aber der Kreis Pettau von der russischen Herrschaft früher befreit wurde und infolgedessen von späteren Einberufungen nicht betroffen ist, muß der Prozentsatz der Dienstfähigen in den anderen Teilen des Königreiches Polen geringer sein. Wenn wir nun das Verhältnis von 12 v. H. auf 9 v. H. erniedrigen, würde die Zahl der zum Militärdienst fähigen Männer im ganzen Königreich 1 045 000 betragen. Diese Zahl, die mit dem Ergebnis der ersten Berechnung annähernd übereinstimmt, besagt mithin, daß Polen ein Millionenheer zu stellen in der Lage ist.

Nach dieser einwandfreien Feststellung der Zahl der Militärdiensttauglichen Polens sind wir voller Erwartung, wann dieses schlafende Heer aufstehen wird, um aus eigenem Willen und eigener Kraft die Freiheit und die Ehre des Landes zu verteidigen. Bisher waren nur die Deutschen gut genug dazu.

Kampfllieger Leutnant Hans Imelmann.

Wiederum ist einer unserer bewährtesten jungen Fliegeroffiziere, der Leutnant Hans Imelmann, im Alter von 19 Jahren den Heldentod gestorben. Er stellte sich als Kampffliegerwilliger und wurde ins Fliegerregiment Nr. 73 eingereiht, in dem er auf dem östlichen Kriegsschauplatz verwundet wurde. Nach der Heilung seiner Wunde erhielt er die Fliegerausbildung. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz lernte ihn Hauptmann Boelde kennen und wählte ihn für seine Jagdstaffel als Kampfflieger aus. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat er dann seine Hauptleistung erbracht. Die Zahl seiner abgeschossenen Flugzeuge betrug 7. Der junge Flieger wurde am Dienstag bei einem Angriff auf weit überlegene englische Streitkräfte von einer Kugel getroffen und fiel mit dem Flugzeug hinter den feindlichen Linien nieder, wo ihm in Feindesland sein frisches Heldengrab bereitet wurde.

Die französischen Sozialdemokraten zur elsässischen Frage.

(65) In sozialistischen Kreisen Amsterdams verläutet, daß in der vorigen Woche zu Paris eine patriotische Sitzung des parlamentarischen Ausschusses der sozialdemokratischen Fraktion der französischen Kammer stattfand, in der die Kriegsziele und Friedensbedingungen Frankreichs im Anschluß an die Pläne der französischen Regierung besprochen wurden. Einkimmig soll beschlossen worden sein, der Forderung der französischen Regierung auf Rückgabe des Elsaß-Lothringens nicht im Wege zu stehen. Wiederholte der Anwesenden waren jedoch der Meinung, daß Elsaß-Lothringen nicht wieder Frankreich einverleibt werden dürfe, da der seit 1870 in Frankreich genährte Revanchegedanke dann einfach nach Deutschland verpflanzt werde, was neue Kriegsgefahr heraufbeschwören würde. Man müßte der Regierung und der Bevölkerung Frankreichs das Verständnis für die Notwendigkeit überbringen, sich zu beherzigen. Elsaß-Lothringen bilde wegen seiner Eis- und Kohlenreichtums zwar den Schlüssel zur Macht Deutschlands, von den 23,5 Millionen Tonnen Eisenerz, welche 1913 in deutschen Schöden verarbeitet wurden, stammten 21,1 Millionen Tonnen aus Elsaß-Lothringen, ohne diese Belde hätte Deutschland in diesem Kriege nicht durchhalten können. Bei Annexion Elsaß-

Lothringens werde der Schwerpunkt der Eisenindustrie des europäischen Festlandes zwar höchstwahrscheinlich nach Frankreich verlegt werden und diesen Lande großen Wohlstand bringen, zugleich aber die Gefahr eines neuen Krieges mit Deutschland in gefährliche Nähe rücken. Verschiedene Mitglieder des parlamentarischen Ausschusses waren deshalb der Meinung, daß es dringend notwendig sei, die französische Regierung auf die großen Gefahren einer solchen Annexion hinzuweisen. Sie verlangten, daß im Falle eines Sieges der Entente aus Elsaß-Lothringen ein neutraler Pufferstaat gebildet werde, der zwischen beiden Staaten bringend notwendig sei. Die mineralischen Schätze des Landes sollten dann dem Unternehmungsgeist beider Staaten offenstehen.

Die Lebensmittelnot verschärft sich zusehends.

Ehoner Blätter melden aus Paris: Der allgemeine Arbeiterverband in Frankreich fordert in einem Manifest an die Regierung, das Parlament und die Deputierten, schnelle und wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Lebensmittelnot, welche durch die schlechte Ernte, die Tätigkeit der U-Boote und die Saumlosigkeit der Behörden sich zu äußerster Enge verschärft, zu treffen. Das Manifest fordert u. a. Beschneidung und Befestigung unbebauter Ländereien sowie Entlassung der zur Territorialarmee einberufenen landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Lage in Französisch-Westafrika

(W) Nach dem „Temps“ erklärte der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, daß die Finanzlage der Kolonie dank den hohen Einnahmen und Ausfuhrzöllen zwar günstig sei, die politische Lage jedoch zu Bedenken Anlaß gebe. Seit Ende 1915 habe sich infolge der Aushebung von 50 000 Eingeborenen eine außerordentlich Bewegung geltend gemacht, welche nach den Märgen der zu ihrer Bekämpfung nach dem Abzug entlassenen Truppen einen bedenklichen Umfang angenommen habe und erst nach sechsmonatigen, sehr energiegelassen Bemühungen in den Küstengebieten nicht niedergelämpft werden können, während der Timbuktu, im Tschadgebiet, in der ganzen Französischen Sahara und im französischen Nequatorialafrika Unruhen, die augenblicklich mit dem Aufstand in Tripolitarien zusammenhängen, weiter bestünden. Die Aufständischen rekrutierten sich zum Teil aus Reichlichen. Ferner erklärte der Generalgouverneur, daß zwischen Französisch-Westafrika und Marokko die Verbindung hergestellt sei, so daß die Verwaltungsbehörden beider Gebiete gemeinsam eine beruhigende Aktion auf die Anhänger des nach Sidmarokko geflüchteten Präsidenten El Hiba, dessen Unruhen sich bis nach Nequatorialafrika erstreckte, unternehmen könnten.

Die Erfüllung der Verbandsforderungen.

(W) Meldung der Agence Havas. Der Minister des Innern hat am Samstag dem französischen Gesandten zur Kenntnis gebracht, daß entsprechend den Forderungen der Entente vom 18. Dezember General Kallaris, der zur Zeit der Ereignisse am 1. und 2. Dezember Kommandierender General des ersten Armeekorps war, seines Kommandos entbunden worden sei. Ferner ist dem Gesandten mitgeteilt worden, daß die künftige Regierung vom König ermächtigt worden sei, alle Verbindungen, die man als schädlich für die Staatsinteressen betrachte, aufzulösen, und daß die künftige Regierung gemäß der übernommenen Verpflichtung am Freitag zu der Auflösung des Reservisten-Verbands geschritten ist.

(W) Der Kommandant der auf Korfu garnisonierten griechischen Division hat von der künftigen Regierung den Befehl erhalten, die Truppen nach Karas zu führen. Auf der Insel wird nur eine Abteilung von 200 Mann verbleiben. Der Befehl über diese wird einem Offizier übertragen werden, dessen Loyalität gegenüber der Sache der Entente sicher ist.

Die Neubildung des rumänischen Heeres.

Der Berichterstatter der „Times“ im rumänischen Hauptquartier meldet unter dem 24. Einer der führenden rumänischen Generale, mit dem ich eine Unterredung hatte, teilte mir mit, daß die neue rumänische Front stark befestigt werde, und daß die Neubildung des Heeres in vollem Gange sei. Alles gehe seinen geordneten Gang. Wenn das Wetter die Kriegsbewegungen nicht behinderte, würden wir morgen wieder Tausende von Mannschaften an die Front befördern können. Mittlerweile wird die Zeit ausgenutzt, um die Mannschaften vollständig in moderner Weise auszurüsten. Sie werden bald eine kräftige Stützgruppe für die Verbündeten werden. „Unsere Soldaten“, sagte der General, „sind Wagnern, die sich nicht mit dem Gedanken der Unmöglichkeit, da ihre 75er in fremde Hände gefallen sind, zu befassen, sie werden sie erobern oder zu fallen.“

Der englische Kampf gegen die U-Boote.

Die „Times“ schreibt: Obwohl hier zu Lande noch keine Nachrichten darüber ver-

öffentlicht wurden, wird aus skandinavischen Telegrammen, die die Zensur durchgelassen hat, geschlossen, daß die britische Regierung in der Nordsee neue maritime Maßregeln plant und daß dazu die Segelung eines Minenfeldes in der Gegend eines dänischen Küste gehöre. Aus Kopenhagen wird vom 26. 1. der „Times“ gemeldet: Die neue gefährliche Zone in der Nordsee wird auf die dänische Schifffahrt nur geringen Einfluß haben, nur die Route nach Holland wird verlegt werden müssen. Das neue Minenfeld wird aber die dänische Flotte sehr behindern und es wird dadurch die Fahrt nach verschiedenen reifen Fischgründen erschwert. Man erwartet infolgedessen und infolge der bereits bestehenden Schwierigkeiten, mit denen die Flotte zu kämpfen hat, ein weiteres Steigen der Fischpreise. Nach einem Telegramm aus Kopenhagen an die Ergränge Telegraphen Company erfährt die in Christiania erscheinende Zeitung „Dagbladet“, daß durch die neuen Maßnahmen der Handel von Skandinavien nach Rotterdam außerordentlich erleichtert sein wird, was von größter Bedeutung sein werde.

Lloyd Georges Reise nach Petersburg.

(66) Der englische Ministerpräsident Lloyd George wird sich, wie ein aus London zurückgekehrter Gewährsmann der „Express“ berichtet, aus sicherer Quelle erfährt, Anfangs Februar nach Petersburg begeben. Mitte Februar sollen in der russischen Hauptstadt Besprechungen erfolgen, die sich auf die Stellung Russlands zu seinen westlichen Verbündeten beziehen. In den englischen Regierungskreisen ist man über den Kurs der russischen Außenpolitik beunruhigt und will Russland in noch stärkerem Maße als bisher für die gemeinfame Politik der Entente festlegen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 23. Januar. Mazedonische Front: Vom Brest-Litovsk bis zur Struma nur an einigen Stellen das übliche vereinzelte Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Im Bardar-Tal Fliegerartillerie. In der Nähe des bulgarischen Meeres, zwischen Struma und Karaja lebhaftes Artillerie- und Fliegergefecht. Ein englisches Flugzeug fiel nördlich von Kabaia zu Boden; die Flieger wurden gefangen genommen, das Flugzeug ist unverletzt. Rumänische Front: Vereinzeltes Geschützfeuer auf beiden Ufern der Donau bei Jaceca und Galas.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 23. Januar. An der ganzen Front gewöhnliche Tätigkeit der beiden Armeen und Erdunungsaktivität. Sonst kein wichtiges Ereignis.

Enalischer Bericht aus Mesopotamien.

Amtlicher Bericht vom 23. Januar. Unter Deckung einer heftigen Beschließung nahmen unsere Truppen heute früh durch einen entschlossenen Sturm befestigte, feindliche Gräben der ersten Linie in einer Ausdehnung von 1100 Yards auf dem rechten Tigrisfluß fühlbar westlich von Kut el Amara und eine beträchtliche Strecke der zweiten Linie bei nur geringen eigenen Verlusten. Die türkischen Streitkräfte westlich dieses Flusses machten darauf vier verlorene Gegenangriffe. Der erste und der zweite brachen unter unserem Artillerie-Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen, der dritte und vierte Angriff hatten zeitweiligen Erfolg, aber unsere Truppen nahmen die Offensive wieder auf und gewannen einen großen Teil des Geländes zurück, von dem sie zeitweilig verdrängt worden waren. Die türkischen Verluste während des ganzen Tages waren außerordentlich schwer. Bis jetzt sind 70 Gefangene gemacht worden. Der Schachab des Kampfes vom 15. bis 19. Januar am Knie des Tigris östlich von Kut el Amara ist jetzt systematisch aufgeräumt worden. Es wurden auf diesem Gelände 580 türkische Leichen von uns beerdigt und man fand, daß etwa 500 bereits vom Feinde beerdigt worden waren.

Enalischer Bericht aus Ostafrika.

Amtlicher Bericht aus Ostafrika. General-Leutnant Prells übernahm den Oberbefehl als Nachfolger von Smuts am 28. Januar. Nördlich und südlich des unteren Nijadisi und im Delta des Flusses weichen deutsche Abteilungen in der Richtung auf Ute und den Utembe-See vor unseren vorrückenden Kolonnen zurück. Kleine feindliche Abteilungen wurden mit höheren europäischen Offizieren in diesem Gebiet gefangen genommen. In der westlichen Zone ziehen sich starke feindliche Kräfte südlich aus der Richtung Mafenge und des Nubub-Flusses zurück. Eine vorgeschobene Abteilung dieser Kräfte war in Mafu, 55 Meilen nördlich von Songea, stationiert und wurde nach einer Woche dauernden Einschließung und nach erstem Kampfe am 24. Januar gezwungen, sich einer Kolonne unserer Truppen zu ergeben. Vier deutsche Offiziere, darunter der Offizier, der bisher das deutsche „Abliche“ Detachement befehligte, kamen in unsere Hände. Ein 23 Kilometer langer und 2 Meilen breiter Bereich bei der Übergabe in unsere Hände. Weiter nördlich nimmt der Kampf in diesem Gebiet in der Nachbarschaft von Jinga seinen Fortgang.

Aus den
wird uns g
Zu den
Hermannstadt
der unklamm
soß seiner 2
rafer Gebirg
im Goergent
wurde, muß
reichlich ungar
nachgeher.
sich sofort z
der Umfassung
Hermannstadt
A Armee in
und zum Vorst
Hügel der ru
Hermannstadt
(Segebar) fi
Dem Wpe
den in der B
Baß begriffen
stellten Zellen
Basses bis au
und die Siche
Ante Streifles
nehmen

Während d
juges der Arm
mal nach Kr
schitterten Gef
täg und meh
punkte hoben
schwerer Kämp
Beitrag d
in Dintz Mt. W
Defizit des G
winnung des G
Am 1. Okt
dafür hergebil
Gainten-Mt.
Süßen heranz
Hinter neue K
auch im Süden
Abteilungen f
herzogen. Am
8. Oktober ein
einer Kolonne
Babulni unser
Nähen an. I
Verlust von 1
dieses Batall
Süßen. An de
Angriffe gegen
hege Pforten
schlagen, nach
rungslinie her
5. Oktober ang
Murgaju und
Seld, brachte
einigen Geländ
erlitz der Geg
Ersttransport
Nr. 5 hatte r
rumänischen
erhalten, ma
Stellung und
7. Oktober bra
etwa 2 feindli
mittag bis in
Babulni fliehen
hartem Kampf
litten der Fein
pochen, wahr
rumänische
Babulni verbr
Zur Gen
des Bases w
rumänische
angelegt word
Gruppe aus C
südbüch Nr. 2
mit zahlreich
und schwere
Kamm des B
und Wlflach
Käfte und
den Anstie
Oktober plan
höhe 1824 (6
lamen im um
zunächst zum
Ingenieur
Befehlswald
hatte die 2. r
(1. Oktober) u
Auch die rum
höher Nichtun
Feindesland f
ral von Galle
über die Linie
das Bodgatal.

Das „Journal de Genere“ ist natu. Die
Entente sagt das Nationalitätenprinzip — ge
wollt; aber nur, wenn es auf die anderen an
gewandt wird. Damit nun sind wiederum in
nicht zufrieden.

Das „Journal de Genere“ ist natu. Die
Entente sagt das Nationalitätenprinzip — ge
wollt; aber nur, wenn es auf die anderen an
gewandt wird. Damit nun sind wiederum in
nicht zufrieden.

Das „Journal de Genere“ ist natu. Die
Entente sagt das Nationalitätenprinzip — ge
wollt; aber nur, wenn es auf die anderen an
gewandt wird. Damit nun sind wiederum in
nicht zufrieden.

Das „Journal de Genere“ ist natu. Die
Entente sagt das Nationalitätenprinzip — ge
wollt; aber nur, wenn es auf die anderen an
gewandt wird. Damit nun sind wiederum in
nicht zufrieden.



Die veränderte Landkarte.

Unter den sogenannten Bedingungen, deren Erfüllung die Presse des Jännerbandes als durchaus erforderlich für die Beendigung des Weltkrieges immer wieder mit großem Geschrei verkündigt, und die auch mehr oder weniger deutlich umschrieben in die letzten Notizen der semblischen Regierungen hineingearbeitet worden sind, ist ein Haupt- und Beachtliches das Nationalitätenprinzip, d. h. die Forderung, im Friedensschlusse müßten alle jetzt im künftigen Verband der großen Reiche „schwachen“ und „unterdrückten“ kleineren Völkerguppen ihre Selbständigkeit und Autonomie zurückhalten oder wenigstens selbst nach freiem Ermessen wählen dürfen, zu welchen Großstaaten sie gehören wollen. Da diese ganze Forderung natürlich nichts als ein Trübsal ist, um Stimmung zu machen und aufzuwachen — ein Trübsal, so blund, daß man ihm eine Wirkung auf vernünftige Menschen nicht zutrauen sollte, so kann die Unerschämtheit im Grunde nicht wundernehmen, mit der England und seine Verbündeten die Durchführung dieses Prinzips lediglich das Mittelmächtigen zumuten, für sich selbst aber nicht die leiseste Andeutung einer Gewähr bieten, daß sie es auch auf sich selbst anwenden wollen. Will man die Sache wirklich einmal ernst nehmen, so müßte vollkommene Unparteilichkeit bei der Durchführung des Prinzips ohne jede Einschränkung selbstverständlich sein. Prüfen wir einmal, wie das Prinzip dann den Russen, Engländern, Franzosen usw. gefallen würde. Es sei zunächst Rußland vor-

genommen.
II.
Mit welcher Strupplosigkeit Rußland im Laufe der Jahrhunderte alles verschluckt hat, was es kriegen konnte, dafür soll ein herbeizugender Russe selbst als Kronzeuge angeführt werden: der General Kurapatkin, der im Jahre 1910 dem Jaren eine Denkschrift überreichte, die 1915 im Druck erschien. Eine Propagandaschrift für den Eroberungs- und Angriffsrieg, wie man sie sich aufpeitschender nicht denken kann. Die Schrift ist jetzt in den Beträgen und Urkunden zur Zeitgeschichte unter dem Titel „Rußlands Völkergüter“ von Paul Hochbach überliefert, eingeleitet und herausgegeben worden. Kurapatkin gibt über die territoriale Vergrößerung des russischen Reiches eine Zusammenstellung, nach der der Bodenumfang Rußlands von 205 000 Quadratkilometern (dabei 73 000 in Europa) im Jahre 1700 auf 403 000 Quadratkilometern (dabei 107 000 in Europa) im Jahre 1900 angewachsen. Es heißt dann an dieser Stelle in der Kurapatkinschen Schrift weiter:
„Im ganzen sind also im Verlauf von zwei Jahrhunderten 140 000 Quadratkilometer erworben worden, darunter 27 700 in Europa, d. h. ungefähr ein Drittel des Flächenraumes, den Rußland vor 200 Jahren besaß. (Anmerkung: ganz Rußland umfaßt heute 890 000 Quadratkilom.) Hierbei ist im Vergleich mit dem Jahre 1700 die Westgrenze infolge der Leistung unserer Armeen von Moskau nunmehr nicht 450 Werst, sondern über tausend Werst entfernt, d. h. die Entfernung hat sich mehr als verdoppelt.“ Kurapatkin deutet dann in seiner Schrift auch greifbar an, wohin sich Rußlands traditioneller Eroberungsdrang in Zukunft richten müsse. Die Westwärtsfrage wird als Lebensfrage bezeichnet, und die Grenze gegen Schweden eine künstliche genannt, die zu verbessern wünschenswert ist.

Es ist selbstverständlich, daß Rußland durch seine fortgesetzten Eroberungen allmählich eine ungeheure Masse von künftigen Elementen an sich gezogen hat. Will Rußland zur höheren Ehre des vom Jännerband gepriesenen Nationalitätenprinzips alle die Völker, die es gegen ihren Willen unter seiner Krute hält, wieder frei geben, so bleibt von dem Jarenreich nicht viel übrig, denn rings um die eigentlichen Russen, die Großrussen (55 Millionen), herum sitzen weit über 70 Millionen Fremdvölker! Im Nordosten und Nordwesten weit über 4 Millionen evangelischer Finnen (im einst schwedischen Finnland) und Esten (im einst deutschen Estland und Nordbaltland), im Südwesten zwischen Ostpreußen und Dänemark 22 Millionen Ukrainer (Weißrussen, Ruthenen), ein riesiges, von den Großrussen barbarisch unterdrücktes Volk mit eigener Sprache, Kultur und Literatur. Im Westen wohnen 8 Millionen Polen, die jetzt allerdings bereits durch die deutschen und österreichischen Waffen befreit

worden sind. Es müßten ferner von Rußland abgetrennt werden die katholischen Litauer, die evangelischen Letten in Kurland und Südland, die Rumänen südwestlich vom Dniestr, (etwas über eine Million), die zahlreichen kräftigen und edlen Stämme mohammedanischen Glaubens und tatarischer Rasse, die an der Wolga, in der Krim, über die Grenze nach Asien hinaus und besonders im Kaukasus sitzen, und schließlich die zehn Millionen Kirgisen, Kasachen und Mongolen, die Bäterchen Jar am vielschichtigen Bufen hält. So würde also von dem ganzen russischen Reich nur ein großrussisches Mittelstück übrig bleiben, das abgetrennt von jeder Verbindung mit der übrigen Welt existieren müßte.

III.
Auf sich selbst wollen England, Frankreich, Rußland und Italien das Nationalitätenprinzip nicht angewendet wissen. Das aber wäre — wenn die ganze Sache nicht ohnehin ein weltpolitischer Unsinn wäre — die Bedingung, die die Mittelmächte ohne jede Einschränkung stellen müßten.

Daß von Rußland bei Anwendung dieses Prinzips nicht viel übrig bleiben würde, lehnte ein Blick auf die Karte des Jarenreiches. Jetzt sei gezeigt, daß auch Frankreich und Italien,

vor allem aber die Großmächte der Heuchelei, die Engländer, allen Grund haben, die Durchführung des Nationalitätenprinzips mit großer Unerschämtheit nur — von den anderen zu verlangen.

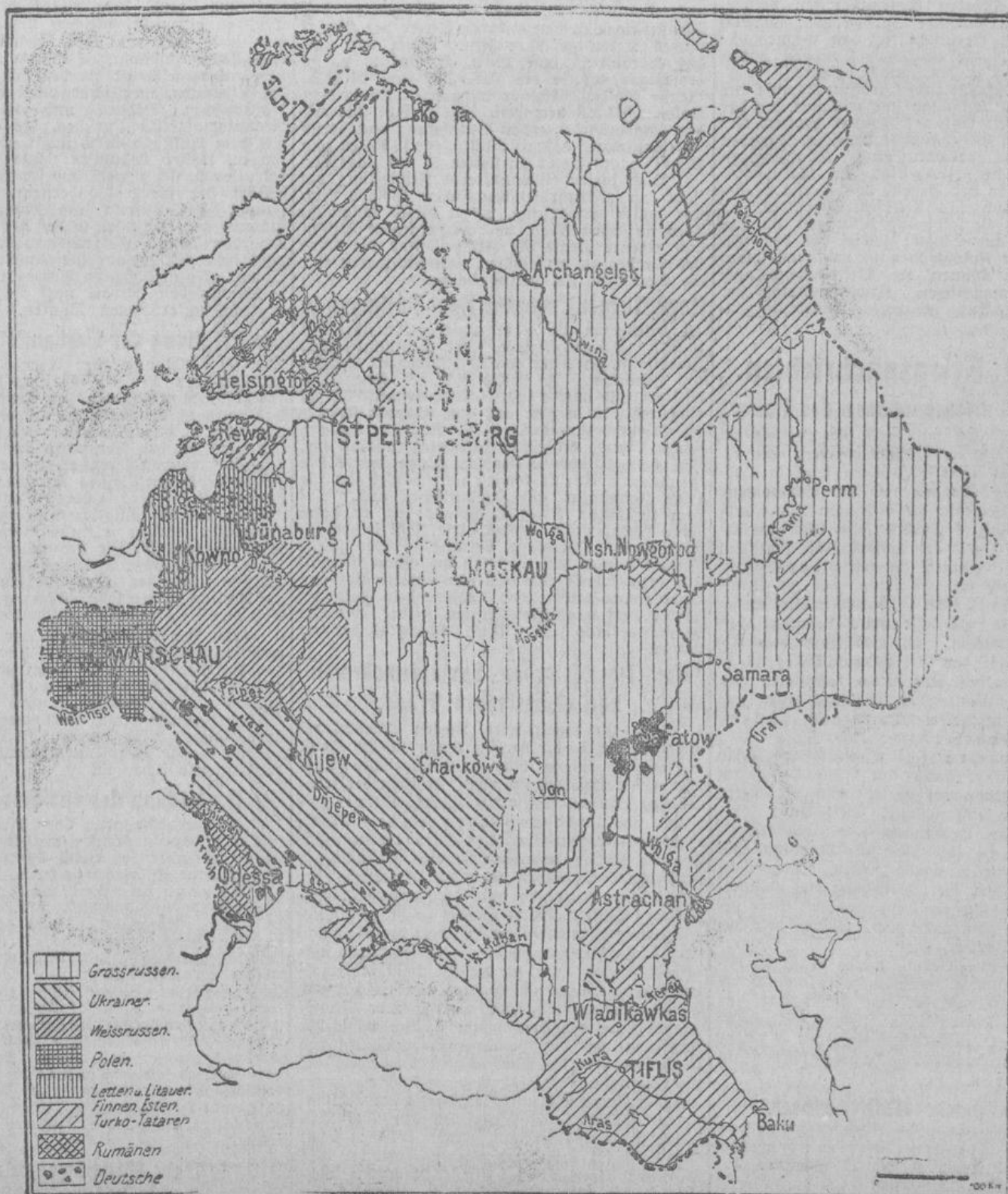
Beginnt die Prüfung mit dem Balkan, so ist festzustellen, daß Rumänien große slavische und mohammedanische Gebietsstücke umfaßt, daß in Serbien ebensoviel Albaner wohnen als in Albanien selbst, Frankreich aber müßte seine Pyrenäendepartements an Spanien, und Nizza und Korsika an Italien zurückgeben. Italien wiederum wäre verpflichtet, den ladinischen Randstrich autonom zu machen und über hunderttausend jetzt italienische Franzosen an Frankreich abzutreten.

Und schließlich England? England herrscht überall in der Welt, wo an und für sich niemals Engländer gewesen haben. Es hat sich z. B. quer durchs Mittelmeer eine Kette von Klottenstützpunkten angeordnet, die von der Meerenge von Gibraltar bis nach Kleinasien und Ägypten führt. England also wird sich freundlich damit einverstanden erklären müssen, daß Gibraltar, Malta, Ägypten mit Ägypten und der Wüsten des Sueskanals, die Insel Zypern und schließlich auch die netten Sarten, die es sich im Laufe des Weltkrieges angeeignet hat, im

broß, Tenedos und einige andere kleine Inseln, ganz zufällig am Ausgang der Bosphorusenge gelegen, wieder selbständig werden oder an die ihnen stammesverwandten Staaten zurückfallen. Und schließlich sind ja wohl auch in Indien die paar Engländer, die ein Hundertmillionenvolk ausfüllen, nicht gerade landeingegeben. Oder sollte das Herr Balfour bisher angenommen haben?

Selbst die Freunde der Entente erkennen allmählich, daß das „Nationalitätenprinzip“ lediglich eines der vielen Schwindelschlagnetze ist und das „Journal de Genere“ glaubt sogar, England vor seinem eigenen Wechsellager warnen zu müssen, indem es darauf hinweist, daß die Zerspaltung Österreichs notgedrungen nach dem Prinzip, dem deutschen Reiche zwölf Millionen deutsch sprechende Österreicher und große Landgebiete zuführen müssen, und das liegt doch wohl kaum im Interesse der Entente.

Das „Journal de Genere“ ist natu. Die Entente sagt das Nationalitätenprinzip — gewollt; aber nur, wenn es auf die anderen angewandt wird. Damit nun sind wiederum in nicht zufrieden.



Die Operationen des Alpenkorps vom Roten Turm-Paß bis Titu.

Die Kämpfe um den Roten Turm-Paß.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen der Schlacht bei Hermannstadt leitete der Feind zur Entlastung der umkämpften 1. Armee einen Offensivstoß seiner 2. und Nord-Armee aus dem Fogaras-Gebirge und nordöstlich ein. Während im Fogaras-Gebirge der Angriff abgelehnt wurde, mußte auf dem Südsüdgel eine österreichisch-ungarische Kavalleriedivision dem Druck nachgeben. General von Falkenhayn entschloß sich sofort zu neuem Angriff. Unmittelbar aus der Umfassungs- und Angriffsoperation bei Hermannstadt wurden die Hauptkräfte der 1. Armee in nordöstlicher Richtung abgedreht und zum Vorstoß gegen den verfolgenden linken Flügel der rumänischen 2. Armee auf die von Hermannstadt nach Fogaras und Schäßburg (Szegedvár) führenden Straßen angestellt.

Dem Alpenkorps fiel die Aufgabe zu, mit den in der Verfolgung auf den Roten-Turm-Paß begriffenen und dem Korps nun unterstellten Teilen der 2. Armee beiderseits des Passes bis auf den Gebirgsstamm vorzustoßen und die Sicherung nach Süden in allgemeiner Linie Streifschützens-Weisung des General zu übernehmen.

Während des herrlichen Kampfs und Siegeszuges der Armee Falkenhayns durch den Gebirgsstamm nach Kronstadt rang das Alpenkorps in mühseligen Gefechten um die steilen Höhen des Passes und westlich des Passes. Zwei Dreizehntausend Mann waren in den nächsten Tagen schwerer Kämpfe herbeigekommen.

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

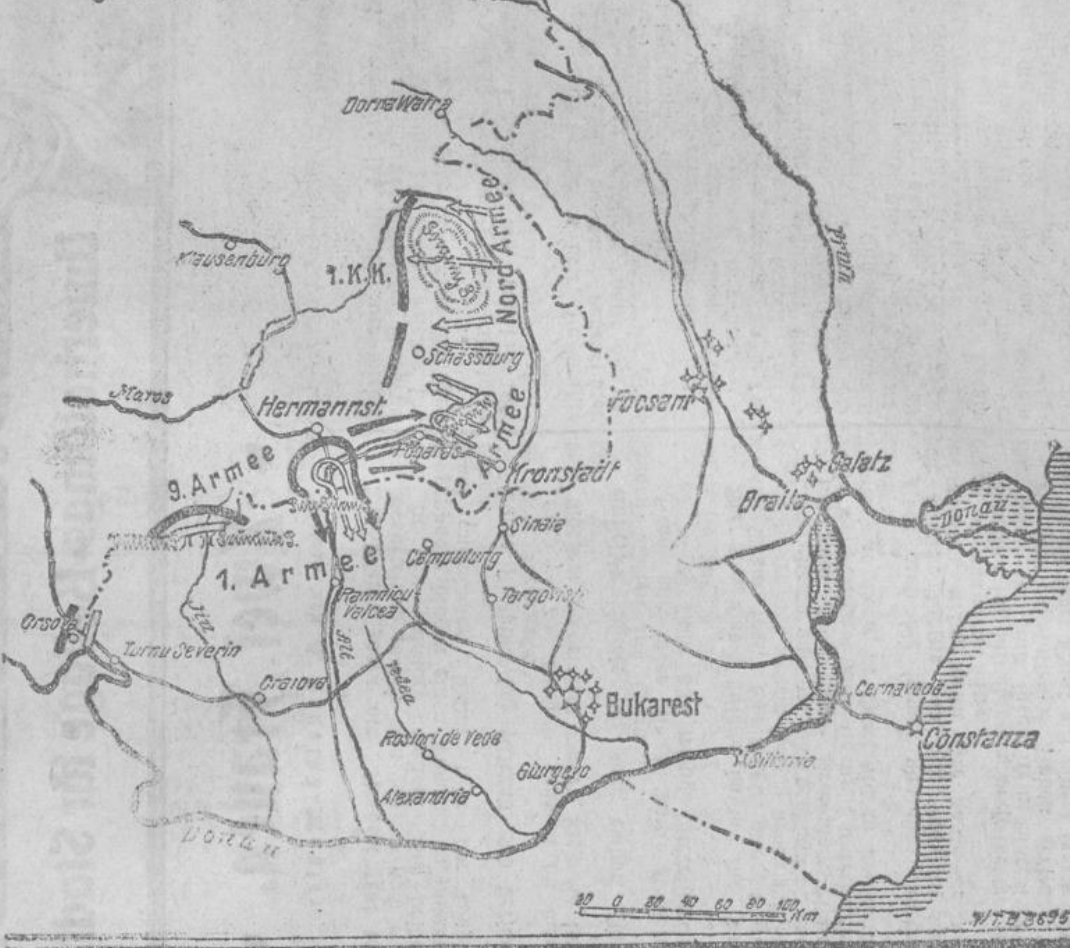
Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Westlich des Passes: Die Höhenstellungen in der Nähe von Murgas (1788) und Badulut (1531).

Rumänischer Kriegsschauplatz Lage zum 1. Oktober 1916



Straße für den Nachschub zur Verfügung stand, wurde als erstes und nächstes Operationsziel die Gewinnung der wichtigen Straßenabschnitte Găineni-Goloveni und Găineni-Salatrucă betrachtet.

Als linke Stützgruppe wurde eine Gebirgsbrigade (I. u. II. 2.) über den Moscovulpaß in Richtung Mt. Frantz angestellt. Sie trat unmittelbar nach starken Kämpfen, die teilweise innerhalb 30 Stunden 63 Kilometer vorwärts geführt hatten, aus Gegend Găineni an der Frontlinie der Armee zur Moscovulpaß an und nahm am frühen Morgen des 17. 10. den Paß sowie die Höhe 2813 westlich des Passes im Sturmangriff.

Auf dem rechten Flügel hatte inzwischen die andere Gebirgsbrigade (I. u. II. 10.) im Vorgehen über den Mt. Rău in Richtung Goloveni (an der Lotru-Mündung) am 18. 10. die Beltraja genommen, während die Festung des Bărbăntărensis erst am Abend gelang. Nach erlittenen Kämpfen und heftigen Gegenangriffen harter Teile der aufgestellten rumänischen 13. J.-D. mußte die gesamte Linie zunächst wieder aufgegeben werden.

Zwischen den beiden Flügelgruppen kämpfte die Alpendivision frontal vom Mt. Frantz bis zum Sural und gewann langsam Boden, da starker Schneefall im Fogaras-Gebirge die Bewegungen erheblich vergrößerte.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Die linke Flügelgruppe setzte ihren Vorstoß nach Süden fort und erreichte am Abend des 18. 10. gegen Salatrucă und nordöstlich — da herrschte ein Wettersturz am 20. 10. dem Vorgänger ein Ende. Die Temperatur sank rasch auf 15 Grad Celcius. Ein rasender Sturm trieb dicke Schneemassen über die Höhen und bedeckte in wenigen Stunden die einzige Nachschubstraße der linken Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke. Der Feind fürchtete, die feindliche Gruppe im Moscovulpaß mit einer 1 1/2 Meter hohen Schneedecke.

Meter breite Paß mit steilen Felswänden, häufig nur Raum lassend für das Gehen, während Paß- und Straßenzug in den Felsen gezwängt ist, wurde ebenfalls erbittert vom Gegner gehalten. Der frontale Angriff in der Talstraße gewann nur langsam und schrittweise Boden. Die Angriffe gegen die Höhenstellungen erforderten weit ausstehende Umfassungsbebewegungen. Mitunter eine feile Gruppenbewegung nur nach vorheriger Ertüchtung weiter südlich gelegener Stellungen und durch Verdrängung im Rücken wirksam angefaßt werden. Erst die geführte Nachschublinie veranlaßte die Befestigungs-Gruppe zur Räumung ihrer Versteckung. So ergaben die Kämpfe gewissermaßen ein schachthakenförmiges Operationsbild, über dessen Hauptknoten der Vorstoß hier frontal, dort in der Diagonale, an anderer Stelle wieder von rückwärts geführt werden mußte. Die Fortbewegung und Durchdringung veralteter Anlagen im winterlichen Hochgebirge und in Anlehnung an unzureichende, aber verlässliche Saumpfähre gezielte Nachschublinien erfordert naturgemäß erhebliche Zeit. So setzen wir bisher und in der Folge die Gruppe Kraft über einen Monat hindurch in heftigen Einzelkämpfen und in unermüdlichen schrittweisen Vorarbeiten zur Befestigung der Paßstraße und zur Gewinnung des Ausganges in Richtung Râmnicul-Vâlcea und der Seitenverbindung nach Curtea de Argeş.

Die Tage vom 8. bis 11. brachten heftige Kämpfe, besonders auf dem südlichen Flügel in allgemeiner Linie Mt. Săteş-Berici und südwestlich bis zum letzten Augenblick des Sturmangriffes setzte sich der Gegner hartnäckig zur Wehr. Südöstlich Berici mußte am 7. 11. eine rumänische Kompanie bis auf 2 Mann im Handgemenge niedergemacht werden. Vor der Front einer einzigen Kompanie wurden 83 Tote gezählt. In Einnahme der blutigen Verluste mögen allein die Einzelgehalte des 6. 11. dem Gegner 1800 Mann gekostet haben. An diesem Tage hatte eine Brigade (Bast. Inf.-Regt.-Batt. und ein Jäger-Regt.) durch Kämpfe in der Nähe von Mt. Săteş das Boden von Berici östlich des Mt. Săteş. Bei einer Einnahme zur Durchdringung der Angriffs gegen die Poiana Simului durch das hohe, felsige, steile, dessen Gipfel, Prinz Heinrich von Bayern, in der Nacht vom 7. zum 8. 11. den Selbstmord. „Robuste oblige“ waren die letzten Worte dieses tapferen Kämpfers. In der Morgendämmerung wurde seine Leiche an den angrenzenden Bayern vorbei zu Tal getragen. Tote Rumänen auf der erlittenen Poiana Simului sorgten von der Erbitterung seines Regiments.

Am 9. 11. wurde mit der Einnahme der Mt. Căpâra-Steile auf dem südlichen Flügel die schlimmste und schwierigste Stelle der Paßstraße überwunden. Nach Verstärkung der Gruppe Kraft durch eine neue Division wurde am 18. 10. das Gelände Mt. Blăneşti-Mt. Săteş, auf dem Östlicher die allgemeine Linie: Höhe nordöstlich Calmanesti und das Gelände beiderseits Straße Calmanesti-Angăruş sowie die Găineni (1832) erreicht.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Am 27. 11. war der Gebirgsausgang des Roten-Turm-Passes geöffnet.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Nach erfolglosen Versuch durch Einsatz der rumänischen 7. J.-D. dem vorstehenden Alpenkorps nochmals Halt zu gebieten, wich der Gegner am 24. 11. auf der ganzen Front. Am folgenden Tage nahm der rechte Flügel des Alpenkorps Râmnicul-Vâlcea, während die neubereitete Division dem Feinde die noch gedaltene Topographische Stellung in hohem Sturmgang mit offen aufstrebenden Batterien entließ.

Welle sich der Dösentracht bedient haben.

— 10 000 Mark wegen Geldschwunders. Der Gläubigermeister Paul Ritsche in Berlin, der wegen Verschleissüberhebung von Kaffeebohnen in großem Umfang und in fortgesetzter Weise vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte sich Montag vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I in der Berufungsinstanz zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 7000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht darauf, daß das Publikum ohnedies schon schwer unter der großen Teuerung zu leiden habe und energig eine bezüglichen Preisbewehrung entgegengetreten werden müsse, auf 10 000 Mark Geldstrafe, eventuell für je zehn Mark je 1 Tag Gefängnis, die Strafe dürfe jedoch nicht ein Jahr Gefängnis übersteigen.

— Frau Kupfers Hausfreund. Die weiteren Ermittlungen zur Aufklärung des Mordmordes an der Frau Kupfer in Charlottenburg haben dahin geführt, daß auch der Schauspieler Hugo Alexander Brandt, ein intimer Hausfreund der verstorbenen Frau, von der Kriminalpolizei festgenommen und unter dem dringenden Verdacht der Mithilfe und wegen Verdunkelungsgefahr dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Brandt, der 35 Jahre alt ist und aus Altona stammt, ging bei Frau Kupfer aus und ein. In allen Gesellschaften und Festlichkeiten nahm er teil. Dieser enge Verkehr führte auch zu geschäftlichen Verbindungen. Die Verbindung zwischen dem Schauspieler und Frau Kupfer und ihrer Tochter war so eng, daß angenommen wird, Brandt müsse auch von den schmutzigen Vermögenswerten der Frau gewußt haben. Es kommt hinzu, daß er nach deren Verhaftung sich noch wieder in die Wohnung, zu der er einen Schlüssel besaß, begeben und lockbare Schränke, Kleiderschränke, Kisten, Geldkisten und dergleichen mehr herausgenommen hat. Brandt sagt, er habe diese wertvollen Sachen für geschäftlich gehalten und in Verwahrung genommen, damit sie nicht in unrechte Hände fallen könnten. Jedenfalls aber entzog er sie so der Waise. Sie wurden bei ihm beschlagnahmt und jetzt der Konkursmasse wieder zugeführt. Brandt ist verheiratet, lebt aber augenblicklich in Scheidung. Seine Frau wohnt in Dresden. — Lieber das Vermögen der Frau Martha Kupfer sowie über das Vermögen ihrer Tochter Gertrud ist nunmehr das Konkursverfahren beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg eröffnet.

— Eisenbahnunfall. Auf Bahnhof Bismarckwerder ist in der Nacht vom 28. zum 29. Januar infolge Ueberfahrens des auf 29. stehenden Einfahrtssignals durch den Güterzug 6884 der von Jüterbog kommende Umladungszug 324, der freie Einfahrt hatte, dem Güterzug in die Pflanze gefahren. Es wurden mehrere Wagen umgestürzt und eine Anzahl Wagen beschädigt, wodurch ein größerer Sachschaden entstanden ist. Der im Packmeisterwagen des Personenzuges diensttuende Schaffner Jönsson aus Dresden wurde erheblich verwundet; von den Reisenden ist niemand verletzt worden. Durch den Unfall wurden beide Hauptgleise der Linie Grlitz-Dresden gesperrt. Der Betrieb wurde durch Umleitung über Wittenberg aufrecht erhalten. Nachdem es gelungen ist, bis 1/10 Uhr vormittags das eine Hauptgleis wieder fahrbar zu machen, wurde von dieser Zeit ab der Betrieb über Bismarckwerder und Bismitz einseitig geführt.

— 800 Erdbebenopfer. Das Kolonialdepartement erfährt vom Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, daß bei dem Erdbeben in Bali nach den bisherigen Angaben beinahe 800 Personen getötet oder verwundet worden sind.

— Brandunglück im Harz. In Duedingbrunn brach aus unbekannter Ursache in dem großen Reinhauserischen Modegeschäft Feuer aus, wodurch das Haus mit dem zum Teil leicht entzündlichen Warenlager vollständig in Asche gelegt wurde. Bei den Rettungsarbeiten haben die Feuerwehrleute Häuser und Bäume ihre Beben eingekeilt. Der Materialschaden wird auf 140—150 000 Mark geschätzt.

— Erdbeben. In Ugram wurde Montag vormittags ein 10 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt, das keinerlei Schaden anrichtete. Nur an einigen Häusern zeigten sich in den Decken Sprünge. Auch in der Umgebung Ugrams wurde ein ganz schwaches Erdbeben verspürt.

— Vom Kirchturn abgefahren. In Neuhaldensleben der zwölfjährige Sohn des Turmwächters Wolf. Der Junge benutzte sich beim Herabsteigen eines eisernen Baues so weit über das Gitter der Turmspitze, daß er das Ubergewicht erhielt und kopfüber in die Tiefe stürzte. Er wurde noch lebend aufgehoben, starb aber bald darauf im Krankenhaus. Der Vater des Verunglückten steht im Gefängnis.

— Eine fürsorgliche Stadtgemeinde. Die Stadt Schönebeck an der Elbe hat mit den dortigen Schuhmachern ein Abkommen getroffen, armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu freibereitstellen zu lassen. Die Stadt liefert die Sohlen an die Schuhmacher, und diese berechnen 2,50 Mark für zu beschlagnahmte Sohlen und 2 Mk. für zu beschlagnahmte Sohlen.

— Die Vergiftungen in Gittelshausen. Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch die Presse, wonach in Gittelshausen im Kreis Göttingen die ganze Familie eines Arbeiters nach Genuss von Graupen an Vergiftungserscheinungen erkrankt und drei Kinder gestorben wären. Wie die Graupen-Zentrale auf Anfrage von dem zuständigen Landratsamt erfährt, kommt in diesem Falle eine Nahrungsmittelvergiftung nicht in Frage, sondern wahrscheinlich Kohlenoxydgasvergiftung. Der Fall wird von der Staatsanwaltschaft in Jülich untersucht.

Aus aller Welt.

— Verbot der Frauenhöfe. Das Bayerische Oberkommando des 1. Bayerischen Armee-Korps veröffentlicht in den Zeitungen einen Erlass gegen die Hofentracht der Frauen. Verboten ist der Erlass durch eine Verschönerung aus Garmisch-Partenkirchen, wofür auch nicht sporttreibende Damen reifen Alters in Unwillen erregender



Zwei
Trenn.

Memorandum. Counting - 1996

US90821A 1907-06-18

[illegible]

Z'gefchick gogen an. Tharbert trut bis
 ein Geruchtelet aurich. Da isch er noch etw
 mol in sein fuchendes Gesecht. Die beiben
 Thingerharte hingen eichen Moment in flimmer
 Thaal antzuanher. Dann hoy der Abgesen
 dachon.
 Zante Kriehina lag stierend umb verijstet
 in ihrer Klagende.
 „Gith — ad, Gith — hochst du dem
 dach Tharbert berberaret mer?“ Sieh sie her-
 cat.
 „Gimeltes richtelet sich har: empor. Geyere
 Gingen bilden ins Geere.
 „Ging“ mit sich richtelet. Zante Kriehina
 „Ging“ mit sich richtelet. Zante Kriehina
 „Ging“ mit sich richtelet. Zante Kriehina

Ich hab' Gott ki' mit fast so eine große
 ein Gefühl nach die gesch.
 gewesen und mit dieser Kunde, die
 die Verdingt nicht mehr bei mir. Du hast
 deine Gefühl all die Jahre vortrefflich be-
 zungen können.

So lange du in der geistlichen Einbe-
 haltung abgesehen hast, werden die Dinge
 nicht sein. Da mußte ich die best. Begabung
 geben. Ich bist du in eine abstrakte Wesen-
 schaft, nicht und sehr unter Menschen. Es
 ist doch sehr schwer, daß ich den glän-
 zen deiner Seele wieder einmunde, und

[illegible][illegible][illegible]

«Ich fahre auf
keine Frau und bleibe
ebenfalls hier»

„Ja, trifft du dich sehr. Gar-
tanz entwertet, als es mein Ebelin
Der hat es nur mit großen Ebelin
entwertet, daß es ihnen große No-

man hat unter einem Pantheon
ein deutsches Elfen-Lothar
Es ist das einzige, was viele
auf dem

en Breiten? 251
ungen: Aufgabeb
nicht eine kleine Vi

(Fortsetzung folgt.)

sprechen? Das gedenken wir zu thun, wenn wir
 können. Nun kommt es endlich zu ihr mit
 Sorgen, wie es seiner Stellung ankommt. Wenn
 Gott, entliche das mit mir schon wieder, betenne
 moralisch, Erfindung ist gar nicht richtig. Götter
 Helden werden da nicht sein, die verlangen,
 noch heute so für die aufzugeben. Mit ihnen
 ganz Friede und vernünftig, nehmend, aber
 leben, so modes für seine Bestimmung, und
 wir leben jetzt noch unter dem Genuß. Das ist
 noch etwas, das in einem Fleiß zu leben, mit
 bilden uns, den ein, daß wir eine Konvention
 die geklopft haben. Und meistens kommt
 da aber das böse, gewisse, und andere
 und andere, zu viel zu bilden, so bin nicht
 Fleiß, und auch nicht eifrig, so
 Er würde annehmen und sollte vor Gott die
 2. Ende.

Der Charakter der Franzosen

„In der „*Revue*“ 31g.“ enthält eine französische, dem gelehrtesten die ganze Nation von Frankreich seines Volkes und Landes, und zu interpellieren und lehrreich ist, daß der Charakter des Franzosen vorzüglich das Folgende ist:

„Der Franzose war vorzüglich annehmlich, als ich aus der Welt der menschlichen Götter und Menschen, daß viele in der Welt der Franzosen noch fehlten, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte.

„Die Franzosen sind vorzüglich annehmlich, als ich aus der Welt der menschlichen Götter und Menschen, daß viele in der Welt der Franzosen noch fehlten, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte.

„Die Franzosen sind vorzüglich annehmlich, als ich aus der Welt der menschlichen Götter und Menschen, daß viele in der Welt der Franzosen noch fehlten, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte, daß ein vernünftiger Mensch nicht fehlte.

[illegible][illegible][illegible][illegible]